Zeitschrift: NIKE-Bulletin
Herausgeber: Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung
Band: 16 (2001)
Heft: 2: Bulletin

Artikel: Die Schweizerische archäologische Schule in Griechenland
Autor: Schmid, Stephan G.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-726957

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Schweizerische archäologische Schule in Griechenland

Die Aktivitäten einer schweizerischen archäologischen Institution in Griechenland gehen auf das Jahr 1962 zurück, als der damalige Generaldirektor des griechischen Antikendienstes, Ioannis K. Papadimitriou, anlässlich eines Besuches in Basel die Möglichkeiten einer Teilnahme schweizerischer Universitäten an den Ausgrabungen in Eretria auf der Insel Euböa evaluierte. Hintergrund war eine verstärkte Expansion des bis anhin eher kümmerlichen modernen Ortes, der zu einem grossen Teil an der Stelle des antiken Eretria gebaut wurde.

Das positive Echo führte schliesslich 1964 zu den ersten Arbeiten der zunächst als griechisch-schweizerische archäologische Mission bezeichneten Institution, die bis 1976 unter der Leitung von K. Schefold (Basel) stand. Die folgenden Jahre sahen die Einrichtung einer permanenten Infrastruktur zunächst in Eretria, später dann auch in Athen. Da das griechische Antikengesetzt permanente Einrichtungen und ein Minimum an ständigem wissenschaftlichem Personal voraussetzt, um Feldarbeiten überhaupt zu bewilligen, erklärt sich die Dichte an entsprechenden Institutionen in Athen, die wohl einmalig ist auf dem Gebiet der klassischen Archäologie. Zur Zeit gibt es 16 ausländische archäologische Institute oder Schulen in Athen, von den grossen und traditionellen (Deutsches Archäologisches Institut, Ecole française d'Athènes, American School of Classical Studies at Athens, British School at Athens) über die etwas kleineren, aber bereits auf eine stolze Vergangenheit zurückblickenden (Scuola Italiana di Atene, Swedish Institute at Athens) bis hin zu den Gründungen der letzten Jahre (Finnish Institute at Athens, Danish Institute at Athens etc.). Der bisher letzte Gründungsakt fand im vergangenen Jahr statt, als das Irische Institut (Irish Institute for Hellenic Studies) ins Leben gerufen wurde.

Die nominelle Gründung der Schweizerischen Archäologischen Schule geht auf das Jahr 1975 zurück und sie darf damit als durchaus etabliert gelten. Nach den zumindest flächenmässig „grossen" Ausgrabungen der 1960er und -70er-Jahre in Eretria, folgte in den 80er-Jahren unter der Leitung von P. Ducrey (Lausanne) eine Phase, in welcher vermehrt infrastrukturellen Belangen Beachtung geschenkt wurde, was sich in der aufwendigen Konservierung und Präsentation des sogenannten Mosaikenhauses, in der Erweiterung des archäologischen Museums von Eretria, aber auch in der Renovierung des neuen Sitzes der Schule in Athen äusserte. In den -90er Jahren schliesslich setzte eine erneute Phase verstärkter Feldarbeiten ein, die sich einerseits auf die Gegend um das sogenannte Mosaikenhaus (1 auf Abb. 1), andererseits auf die Zone des Apolltempels konzentrieren (2 auf Abb. 1). Die Finanzierung der Aktivitäten der Schule ruht auf zwei Säulen. Einerseits auf Beiträgen des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (SNF) im Rahmen eines alle drei Jahre zu erneuernden Forschungsgesuches, andererseits auf einer privatrechtlichen Stiftung (Stiftung der Schweizerischen Archäologischen Schule in Griechenland), die bestrebt ist, Gönner und Spender aus der Wirtschaft und aus dem privaten Sektor für die Belange der Schule zu begeistern.

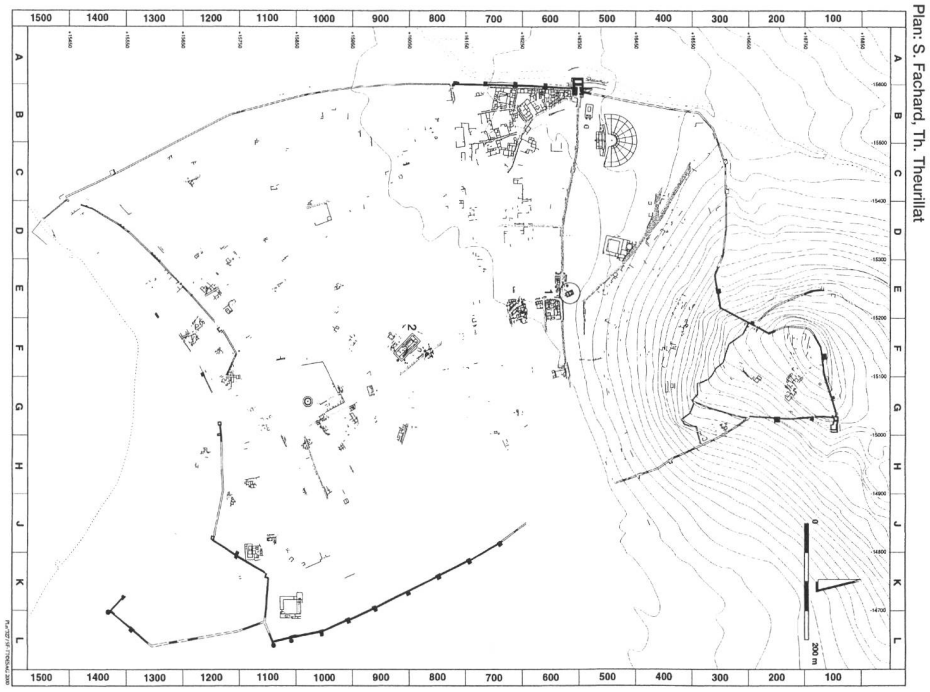
Grabungen beim Apolltempel

Im Bereich des Tempels für Apollo Daphnephoros, den „Lorbeertragenden" wird mit Unterbrüchen seit dem späten 19. Jahrhundert gegraben, zunächst vom griechischen archäologischen Dienst und von der Griechischen Archäologischen Gesellschaft, seit den 1960er-Jahren auch von der Schweizerischen Archäologischen Schule (Abb. 2a. b).

Obwohl der eigentliche Tempel sicher bis in die späthellenistische Zeit (ca. 2. Jh. v.Chr.) in Funktion war, haben sich bauliche Überreste lediglich aus geometri-

Résumé

Les premières activités d'une institution archéologique suisse en Grèce remontent à 1962. Le directeur général du service grec des sites antiques de l'époque, Ioannis K. Papadimitriou, en visite à Bâle, avait pris en considération la possibilité d'une participation des universités suisses aux fouilles à Erétrie sur l'île de'Eubée. L'objectif était une plus grande expansion de ce site moderne jusqu'ici plutôt insignifiant qui avait en grande partie été construit à l'emplacement de l'antique Erétrie. Grâce à l'intérêt positif suscité par cette proposition, les premiers travaux commencèrent en 1964 sous la responsabilité d'une institution appelée Mission archéologique grécosuisse dirigée jusqu'en 1976 par K. Schefold (Bâle). Les premières années de fouilles ont permis l'installation d'une infrastructure permanente tout d'abord à Erétrie, plus tard également à Athènes. La loi grecque sur les sites antiques exige des institutions permanentes et un minimum de collaborateurs scientifiques également permanents pour accorder l'autorisation de travailler sur le terrain, c'est ce qui explique le nombre important de ce type d'institutions à Athènes, une situation unique dans le domaine de l'archéologie classique.



Eretria. Gesamtplan der antiken Strukturen (Abb.1)

Actuellement il existe 16 instituts ou écoles archéologiques à Athènes. La création officielle de l'Ecole suisse d'archéologie remonte à 1975 et peut donc être considérée comme une institution établie. Après les 'grandes' – du point de vue de la surface - fouilles des années 60 et 70 à Erétrie, une phase a suivi dans les années 80 sous la responsabilité de P. Ducrey (Lausanne) pendant laquelle une plus grande importance a été accordée aux problèmes d'infrastructure comme par exemple la conservation coûteuse et difficile et la présentation de ce que l'on appelle la maison des mosaïques, l'agrandissement du musée archéologique d'Erétrie et également la rénovation du nouveau siège de l'Ecole à Athènes. Les années 90 ont de nouveau été consacrées à une nouvelle phase de travaux sur le terrain qui se sont concentrés d'une part sur les alentours de ce que

scher und archaischer Zeit (8.–6. Jh. v.Chr.) erhalten. Entweder haben die, sicher anzunehmenden, späteren Bauten die älteren Fundamente wiederverwendet, oder die späteren und somit näher an der modernen Erdoberfläche gelegenen Reste sind im Verlauf der Neubesiedlung Eretrias zu Beginn des 19. Jahrhunderts zur Gewinnung von Baumaterial entfernt worden. Ein weiterer Grund, der ein verstärktes Interesse der Forschung an der Frühzeit Eretrias – also der geometrischen und archaischen Epoche – bewirkte, ist das Fehlen einer relevanten literarischen Quelle für die Spätzeit. Für weite Teile Griechenlands ist eine solche in den akkuraten Beschreibungen des Perihegeten Pausanias, des „Baedekers der Antike" erhalten, der im 2. Jh. n.Chr. in Griechenland umherreiste. In den grossen Heiligtümern von Delphi und Olympia beispielsweise erlaubten es die Angaben des Pausanias den Archäologen, beinahe jeden Stein mit seiner antiken Funktion in Verbindung zu setzen. Da entsprechende Grundlagen für Eretria, wie überhaupt für Euböa, fehlen, sind viele Interpretationen der antiken Überreste hypothetischer Natur.

Die bisher freigelegten Bauten im Bereich des Apolltempels können teilweise problemlos als Kultbauten, also als eigentliche Tempel interpretiert werden. Dies trifft sicher zu auf den aus dem späten 6. Jh. v.Chr. stammenden dorischen Peripteros (Tempel mit äusserem Säulenumgang, (1 auf Abb. 2a). Auch der unmittelbare Vorgängerbau aus dem späteren 7. Jh. v.Chr. (2 auf Abb. 2a), mit einer charakteristischen inneren Säulenstellung, wurde sicher zurecht als Kultstätte des Apollo interpretiert. Das älteste Gebäude, auf welches diese Benennung ohne Zweifel zutrifft, ist ein sogenannter Hekatompedos (3 auf Abb. 2a und b) aus der Zeit um 700 v.Chr. Hekatompedos bedeutet „Hundertfüsser" und bezeichnet die Masse, genauer die Länge des Baus, die eben hundert Fuss à ca. 30 cm und somit rund 30 m beträgt. Schwieriger ist die Interpretation eines kleineren Gebäudes an der Ostseite des Hekatompedos (4 auf Abb. 2a und b). Dieser Apsidialbau muss in einer Leichtbauweise errichtet gewesen sein, wofür die innen und aussen an den Mauersockeln festgestellten Pfostenlöcher sprechen. In Eretria wurden die meisten Mauern im Altertum nicht durchgehend aus Stein gebaut, sondern in Form von Trockenziegelmauerwerk auf Steinsockeln. Da dafür aber keine Stützpfosten nötig sind, war der kleinere Apsidialbau möglicherweise in einer Art Fachwerktechnik erstellt. Dieses bereits in den 1960er-Jahren freigelegte Gebäude wurde anhand der Kleinfunde in das spätere 8. Jh. v.Chr. datiert und ist somit gringfügig älter als der Hekatompedos. Das funktionale Verhältnis zwischen dem kleineren Apsidialbau und dem Hekatompedos ist wie erwähnt nicht klar. Wurde ursprünglich in Erwägung gezogen, bereits das ältere Gebäude als Kultbau anzusprechen, hat sich in der Folge auch Widerstand gegen diese Interpretation geregt.

Vor diesem Hintergrund hat eine 1998 unter Leitung von S. Verdan (Lausanne) begonnene neue Grabungskampagne interessante Resultate geliefert. Im Süden der bisher besprochenen Anlagen wurde ein neuer Apsidialbau gefunden, dessen Mauern ebenfalls auf der Innen- und Aussenseite mit Pfosten versehen waren (5 auf Abb. 2b). Nicht nur der äussere Aspekt ist weitgehend gleich wie beim vor rund 35 Jahren entdeckten Gebäude, auch die Datierung in das späte 8. Jh. v.Chr. deckt sich bestens. Im Gegensatz zu allen bisher freigelegten Bauten in diesem Areal ist die neue Anlage nach Osten ausgerichtet und scheint zudem auch auf den in einer ersten Phase runden Altar zu ziehen, der üblicherweise mit dem Heka-

tompedos in Verbindung gebracht wird (6 auf Abb. 2a und b). Dieser und andere Aspekte sind wohl geeignet, die Diskussion um einen bereits in geometrischer Zeit einsetzenden Kult an dieser Stelle erneut zu beleben. Andererseits hat sich die Zahl der in die spätgeometrische Epoche datierenden Apsidial- und Ovalbauten in diesem Bereich mittlerweile auf fünf vergrössert und man kann sich durchaus die Frage stellen, ob sich an dieser Stelle nicht ein frühes Kult- sondern ein Siedlungszentrum befand.

Ganz generell präsentiert sich das geometrische Eretria reichlich „zersiedelt". Die festgestellten architektonischen Reste verteilen sich auf nahezu die gesamte Ebene zwischen der Akropolis und dem Hafen (vgl. Abb. 1), wobei eine Häufung um den nachmaligen Apolltempel herum zu beobachten ist. Beim momentanen Forschungsstand könnte man zur Auffassung gelangen, dass die weitverstreuten kleinen Konzentrationen von Häusern auf eine Siedlungsstruktur schliessen lassen, deren Einheit die Grossfamilie oder Sippe bildet. Somit würden entsprechende „cluster", wie wir sie im Bereich des Apolltempels fassen, den Wohn- aber wohl auch Arbeitsbereich einer Grossfamilie darstellen. Das Hauptproblem bei einer derartigen Interpretation stellt der mangelhafte Forschungsstand dar. Da die ältesten Strukturen natürlich auch die am tiefsten gelegenen sind, werden sie bei Ausgrabungsarbeiten häufig gar nicht angeschnitten, nicht zuletzt deswegen, weil der seit dem Altertum gestiegene Grundwasserspiegel eine Freilegung häufig zusätzlich erschwert beziehungsweise sogar verunmöglicht. Es ist daher nicht auszuschliessen, dass sich die Siedlungsstruktur des geometrischen Eretria weitaus systematischer präsentiert, als sich uns dies aufgrund der bisherigen Ausgrabungen erschliesst.

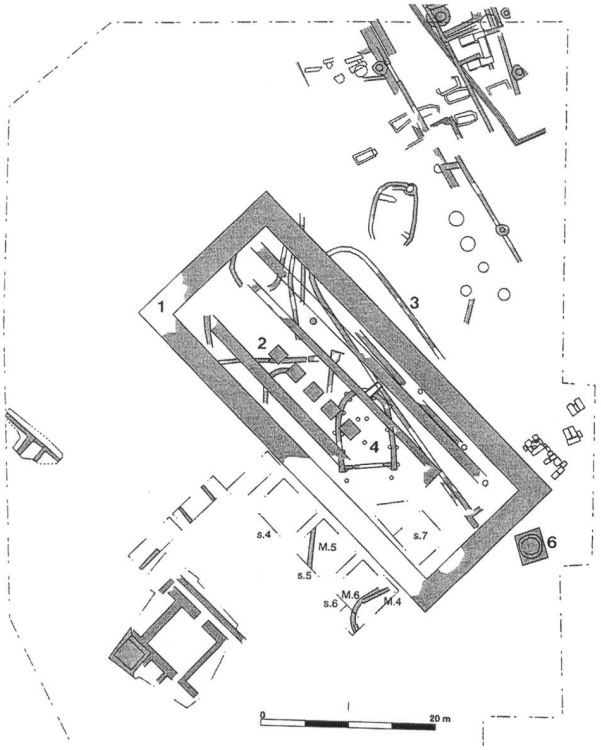
Grabungen im Quartier des Mosaikenhauses

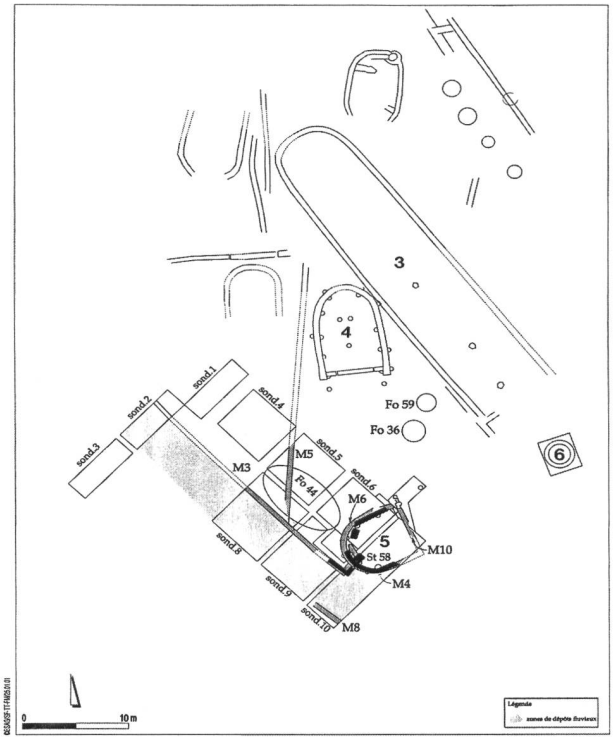
Das Quartier des Mosaikenhauses, benannt nach einem reichen Privathaus des 4. Jhs. v.Chr, liegt ziemlich genau in der Mitte der antiken Stadt am Akropolis-Südfuss (Abb. 1). An dieser Stelle treffen sich die wichtigste West-Ost-Achse, welche die Stadt von Chalkis im Westen herkommend Richtung Amarynthos im Osten durchquerte und eine Nord-Süd-Verbindung, die vom Hafen am Apolltempel vorbei Richtung Gymnasium und Akropolis zog.

Seit 1996 wird von der Schweizerischen Archäologischen Schule in Griechenland ein unmittelbar an diese Strassenkreuzung grenzendes Grundstück erforscht (Abb. 3). Dabei wurden vor allem bauliche Überreste der hellenistischen Epoche (3.–1. Jh. v.Chr.) und der römi-

l'on appelle la maison des mosaïques et d'autre part sur la zone entourant le temple d'Apollon. Le financement des activités de l'Ecole est assurée par deux sources : d'une part les subventions du Fonds national suisse de la recherche scientifique (FNS) dans le cadre d'un projet de recherche renouvelable tous les trois ans, d'autre part les subventions d'une fondation de droit privé (Fondation de l'Ecole suisse d'archéologie en Grèce) qui s'efforce d'intéresser et de sensibiliser les bienfaiteurs et les donateurs issus des milieux économiques et privés aux travaux de cette Ecole.

Eritrea. Apollotempel. Strukturen geometrischer und archaischer Zeit (Abb. 2a links), Strukturen geometrischer Zeit (Abb. 2b rechts)





Pläne: S. Fachard, Th. Theurillat

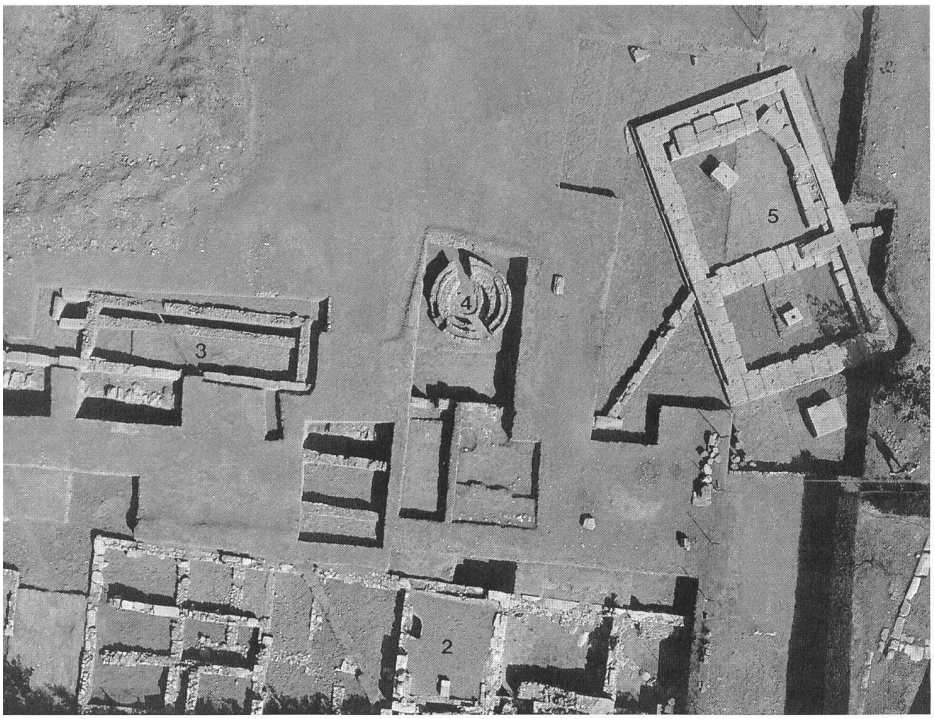


Foto: K. Xenikakis

Eretria. Tempel für den Kaiserkult und Umgebung (Abb. 3)

schen Kaiserzeit (ab 27 v. Chr.) freigelegt. In der hellenistischen Zeit befanden sich an diesem Punkt der antiken Stadt offenbar Wohnhäuser, allerdings nur südlich der West-Ost-Strasse, während der nördlich der Strasse gelegene Abschnitt weitgehend unbebaut war. Das gesamte Viertel – und mit ihm wahrscheinlich der grösste Teil der Stadt – wurde zu Beginn des 1. Jhs. v.Chr. zerstört, wobei eine Feuersbrunst anhand der mächtigen Ascheschichten eine zentrale Rolle spielte. Die datierenden Elemente, namentlich Münzen, und einige historische Überlegungen machen wahrscheinlich, dass diese Zerstörung mit dem 1. Mithridatischen Krieg zu verbinden ist. Wie zahlreiche andere Städte Griechenlands hatte sich auch Eretria von der damals dominierenden Vormacht Rom ab- und dem kleinasiatischen König Mithridates VI. von Pontus und Bithynien zugewandt, der den Griechen die faktisch schon seit langem verlorene politische Freiheit versprochen hatte. Nach mehrfachen militärischen Niederlagen mussten sich die pontischen Truppen und ihre Söldner im Jahr 86 v.Chr. aus Griechenland zurückziehen und Eretria scheint zu den Orten gehört zu haben, die im Verlauf dieser Auseinandersetzung von der römischen Armee zerstört wurden.

Diese Zerstörung und der allgemeine wirtschaftliche Niedergang müssen nachhaltige Wirkung gezeigt haben, denn während rund einem halben Jahrhundert scheint Eretria buchstäblich darniedergelegen zu haben. Erst in der frühen Kaiserzeit stellen wir wieder Baumassnahmen fest. An Stelle der vormaligen Wohnhäuser treten nun etwas nachlässig gebaute Anlagen, die gewerblichen Charakter haben. Zwei Becken (1 und 2 auf Abb. 3) werden mit Gerberei- oder Färbereibetrieben in Zusammenhang gebracht, zu denen möglicherweise auch eine Art Waschanlage gehört (3 auf Abb. 3). Ein runder Kalkofen (4 auf Abb. 3) unterstreicht den eher industriellen Aspekt dieses Stadtteils in römischer Zeit.

Ein überraschender Neufund gelang 1999, als ein grösseres, schräg auf die antike Strassenkreuzung ausgerichtetes Gebäude freigelegt werden konnte (5 auf Abb. 3). Eine erste Bauphase in hellenistischer Zeit präsentiert sich noch reichlich unklar. In der römischen Kaiserzeit wurde die Anlage nach Nordwesten erweitert und erhielt das Aussehen eines kleinen Tempels. Die deutlich sichtbaren Fundamente für Basen entlang der Mauerinnenseiten sprechen für eine reichhaltige Statuenausstattung. Tatsächlich wurden im Innenraum, unmittelbar vor den Basenfundamenten, mehrere Hundert Fragmente von Marmorstatuen geborgen. Mindestens vier dieser Statuen waren überlebensgross (ca. 2,30 m), zwei weitere ungefähr lebensgross und eine unterlebensgross. Auffallenderweise handelt es sich in dem meisten Fällen um Männer in militärischem Ornat. Einzelne ikonographische Details machen deutlich, dass es sich um angehörige der Führungsschicht des römischen Reiches handeln muss. Damit eröffnet sich die Möglichkeit für eine ansprechende Interpretation des Gebäudes. Es muss sich um den lokalen Tempel für den römischen Kaiserkult handeln, der sich nach der faktischen Einrichtung der Alleinherrschaft von Oktavian, dem ab 27 v.Chr. Augustus genannten Adoptivsohn von C. Julius Caesar, rasch über das gesamte römische Imperium ausbreitete. Solche Kultstätten mit den Statuen der Kaiser und ihrer Familienangehörigen muss es in jedem Gemeinwesen gegeben haben, denn sie erfüllten weniger eine ernsthafte religiöse Funktion, sondern vielmehr eine Kontakt- und Kontrollmöglichkeit zwischen Herrscher und Beherrschten in einem Zeitalter ohne elektronische Me-

dien. In und um diese Kultstätten konnten kaiserliche Erlasse aufgestellt werden, während die Statuen des Kaisers als eigentliche Stellvertertreter beispielsweise bei richterlichen Entscheiden fungieren konnten.

Auch nach über 100 Jahren archäologischer Ausgrabungen in Eretria und nach beinahe 40 Jahren schweizerischer Beteiligung an der Erforschung des antiken Eretria präsentiert sich dieses nach wie vor voller Überraschungen und zahlloser Möglichkeiten, kommenden Archäologengenerationen ein anspruchsvolles Betätigungsfeld zu offerieren.

Trotz der beschränkten finanziellen Mittel der Schweizerischen Archäologischen Schule in Griechenland wird diese auch in Zukunft bestrebt sein, Forschern aller Schweizer Universitäten Gelegenheit zur praktischen Arbeit in Griechenland zu bieten, aber auch die Erhaltung der freigelegten Ruinen zu pflegen.

Publikationen und weitere Informationen

Die Aktivitäten der Schweizerischen Archäologischen Schule in Griechenland sind seit 1964 regelmässig Gegenstand von Vorberichten in der Zeitschrift "Antike Kunst" (Basel), die über die "Vereinigung der Freunde antiker Kunst", c/o Archäologisches Seminar der Universität, Schönbeinstrasse 20, 4056 Basel bezogen werden kann. (www.antikekunst.ch).

Ausführliche Berichte erfolgen, vorwiegend in Form von Monographien, in der Reihe "Eretria. Ausgrabungen und Forschungen", von der seit 1968 zehn Bände erschienen sind, weitere befinden sich in Vorbereitung.

Adressen:
Ecole suisse d'archéologie en Grèce
Institut d'archéologie et d'histoire ancienne (IAHA)
BFSH 2
Université de Lausanne
1015 Dorigny
(pierre.ducrey@iaha.unil.ch)

Schweizerische Archäologische Schule in Griechenland
Skaramanga 4b
(esag@fnet.gr)

Stephan G. Schmid
Wissenschaftlicher Sekretär der Schweizerischen Archäologischen Schule in Griechenland
(sgschmid@compuserve.com)

Ausgrabungen in der antiken Stadt Kinneret / Israel

1. Kinneret und die Theologische Fakultät Bern

Die Stadt Kinneret ist in keiner aktuellen Landkarte verzeichnet. Es gab sie nur in der Antike. Altägyptischen und biblischen Quellen zufolge lag sie am See Gennesaret, dem sie vermutlich sogar den Namen lieh. Archäologische Nachforschungen haben ergeben, dass Kinneret mit einem Ruinenhügel am Nordwestufer des Sees, nahe dem Pilgerörtchen Tabgha, zu identifizieren ist, der den arabischen Namen Tell el-'Oreme trägt.

Die Theologische Fakultät der Universität Bern hat sich in einem dreijährigen Projekt von 1997 bis 1999 an Ausgrabungen dort beteiligt. Es waren dafür nicht nur die nötigen Finanzmittel zu beschaffen (durchwegs Zuwendungen von Stiftungen und Privatpersonen!), sondern aus der ganzen Schweiz jeweils 20 bis 30 VolontärInnen sowie ein halbes Dutzend Mitarbeiter zu gewinnen; dazu kam jeweils ungefähr die gleiche Zahl aus mehreren europäischen Ländern und den USA.

In Israel zu graben, erfordert einen erheblichen physischen und psychischen Aufwand. Leben in einer (noch recht schönen!) Jugendherberge, am Vormittag (ab 5 Uhr!) harte Arbeit auf dem Tell bei

Résumé

De 1997 à 1999, la faculté de théologie de l'Université de Berne a participé aux fouilles sur le site d'une ancienne ville en Basse Galilée. Dans cette région, les étudiants ont fait des recherches sous la direction de responsables des fouilles à l'emplacement du site d'habitation de Kinneret datant du début de l'âge du fer. Les